

# PREIS-ANZEIGEN

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

Mr. 26

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.  
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.  
Rechts- und Erledigung: Hamburg 25,  
 Claus-Krohn-Straße 1, Fernspr. 5, 2246.

Anzeigen kosten die flächengepflasterte Flan  
nparellzelle oder deren Raum 50 Pf. (der  
Vertrag ist stets vorher einzusehen).  
Verbandsanzeigen kosten 25 Pf. die Zeile.

30. Jahrg.

Hamburg, den 24. Juni 1916

## Lohnbewegungen und Stand der Tarifverträge im Malerhandwerk 1915.

II.

Beachten wir den Stand unserer Tarife für 1915, so ergibt sich folgendes:

Um 1. Januar des Berichtsjahres bestanden 881 Tarife, für 15 889 Betriebe mit 55 617 Beschäftigten und 89 588 Organisierten. Von diesen alten Tarifen erledigten sich durch Ablauf oder aus sonstigen Gründen 10 für 98 Betriebe mit 320 Beschäftigten, von denen 206 unserm Verbande angehörten. Außerdem sind im Berichtsjahr 14 Tarife gegenstandslos geworden, das heißt, es treffen die Umstände zu, die wir bereits erwähnt haben: die Orte sind ohne Verbindung mit uns, es haben weder Meister noch Gehilfen am Orte Arbeit, es besteht keine Organisation mehr usw. Wir haben diese Tarife jedoch noch nicht abgeschrieben, da anzunehmen ist, daß sie nach Beendigung des Krieges mit Rücksicht auf Verhältnisse sofort wieder ausleben. Neu abgeschlossen beziehungsweise erneuert wurden im Berichtsjahr 5 Tarife für 25 Betriebe mit 175 Beschäftigten, von denen 148 unserm Verbande angehörten. Am Schluß des Jahres 1915 bestanden 856 Tarife für 15 778 Betriebe mit 55 472 Beschäftigten, von denen 89 475 unserm Verbande angehörten.

Dieser Bestand umfaßt allerdings die Zahl der vor dem Kriege ermittelten Betriebe und Beschäftigten. Durch den Krieg hat sich dieser Bestand ganz wesentlich geändert. Auch darüber sind wir in der Lage, auf Grund einer Erhebung vom Juni 1916 einige Angaben zu machen.

Die Zahl der auf Grund des Reichstarifes abgeschlossenen Tarife betrug nach dem Stand vor dem Kriege 262 mit 14 141 Betrieben und 49 857 Beschäftigten, von denen 85 408 organisiert waren. Im Frühjahr 1915 erstreckten sich diese Tarife noch auf 10 645 Betriebe mit 12 279 Beschäftigten, wovon 7195 unserm Verbande angehörten. Dieser Stand ist um 3496 Betriebe, 37 578 Beschäftigte und 28 208 Organisierte geringer als vordem.

Die Zahl der Orts- und Firmen tarife betrug vor dem Kriege 104 mit 1632 Betrieben, 5818 Beschäftigten, davon 4072 organisiert. Während des Krieges, im Juni 1915, ermittelten wir 98 Tarife für 1820 Betriebe mit 1600 Beschäftigten, davon 868 dem Verbande angehörend. Die Verringerung im Bestand ergibt hier 809 Betriebe, 4015 Beschäftigte und 3204 Organisierte. Wir ersehen heraus, wie gewaltig die Einwirkung des Krieges gewesen ist. Dabei muß bemerkt werden, daß sich der Bestand seit jener Aufnahme gewiß noch weiter verringert hat.

Die ungünstigen Verhältnisse des Maler-, Anstreicher-, Tüncher- und Weissbinderberufes erklären es, daß in dieser Zeit von einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht viel zu erwarten ist. Trotz der Teuerung waren deshalb die Zulagen im Berichtsjahr sehr gering. In Schwerin d. W. wurde der seit 24. Juni 1914 vereinbarte Tarif, der für 2 Betriebe mit 12 Beschäftigten Geltung hat, auf ein Jahr verlängert. Die Stundenlöhne wurden um 8 Pf erhöht, sonst läuft der Tarif unverändert bis 20. Juni 1916.

Soweit der im Jahre 1915 abgeschlossene Reichstarif in Frage kommt, für den oben die Zahl der Betriebe und Beschäftigten angegeben ist, hatte im Frühjahr 1915 (1. März) eine allgemeine Lohnerhöhung von 1 beziehungsweise 2 Pf eingetreten. Diese Lohnerhöhung wurde im allgemeinen bezahlt. Teilweise hat man es damit bewenden lassen, die tariflichen Mindestlöhne aufzubessern, aber von einer allgemeinen Lohnerhöhung Abstand genommen. Die im Herbst 1914 vielfach verfügte Arbeitszeit wurde im Frühjahr 1915 wieder auf die tarifliche Höhe gebracht. Nur in einzelnen Orten mit recht schlechter Konjunktur wurde die Verkürzung weiter beibehalten. Die während der Aussperrung 1915 im 3. Bezirk (Norddeutschland) abgeschlossenen Sondertarife waren am 1. März 1915 abgelaufen. Es kann aber festgestellt werden, daß auch diese

Arbeitgeber die tariflichen Wmächtungen weiter eingehalten haben.

Aus dem 2. Bezirk wird berichtet, daß es in Cassel gelang, im letzten Vierteljahr des Jahres eine Teuerungs-Zulage von 5 Pf für die Stunde zu ergießen, in Mainz an einigen Baustellen eine solche von 3 Pf für die Stunde. Aus dem 8. Bezirk wird gemeldet, daß man nur in Braunschweig und Lübeck etwas Verständnis für eine Teuerungs-Zulage gezeigt hat. Eine Umfrage im 4. Bezirk (Hessen-Nassau) hat ergeben, daß keine Teuerungs-Zulage gewährt wurde. Nur vereinzelt haben einzelne Gehilfen die Löhne aufgebessert bekommen. In Bayern hätte die am 1. März fällige Lohnerhöhung von 1 Pf pro Stunde in 21 Lohngebieten zur Durchführung kommen müssen. In den meisten Fällen wurden jedoch lediglich die Mindestlöhne erhöht. Es waren also nach diesen Berichten die Arbeitsverhältnisse für die Lackierer recht ungünstig. Wenn trotzdem die tariflichen Bestimmungen aufrechterhalten wurden und die Lohnerhöhung in den meisten Fällen eingetreten ist, so zeigt dies, wie fest der tarifliche Gedanke bereits in unserm Berufe Eingang gefunden hat, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer davon überzeugt sind, daß ein Tarifverhältnis zur Gesundung des Gewerbes notwendig ist.

In den Lackierereien wurden im Berichtsjahr häufiger Verbesserungen erzielt. Aus dem 1. Bezirk wird uns darüber geschrieben: Wohl ganz allgemein sind die Löhne überall gestiegen, wo unsere Mitglieder in der Kriegsindustrie beschäftigt waren; nur lassen sich die meisten derartigen Verbesserungen nicht ziffermäßig nachweisen und zusammenstellen. In Berlin wurden in einer Anzahl Betriebe die Löhne von 5 bis 12 Pf. erhöht. In solchen Betrieben, wo vorwiegend Alförd gearbeitet wird, haben die Kollegen 10 bis 20 Pf. mehr als vor dem Kriege erhalten. Durch die Steigerung der Löhne in der Industrie wurden auch die vereinigten Innungen der Wagen- und Blechlackierermeister von Berlin gewissermaßen gezwungen, durch einen Beschluss die Stundenlöhne ihrerseits um 5 Pf zu erhöhen. In der Flugzeugindustrie Berlin-Johannisthal wurde am 10. Mai für 6 Betriebe mit 106 Beschäftigten, von denen 95 unserm Verband angehörten, ein Tarif abgeschlossen, der einen Einstellungslohn von 80 Pf vorsieht. Dies entsprach einer durchschnittlichen Lohnerhöhung von 10 Pf pro Stunde. Durch die Steigerung der Lebensmittelpreise veranlaßt, wurden die Verbandsvertreter im September nochmals vorstellig. Dadurch wurde dann durch Vermittlung des Kriegsministeriums vereinbart, daß Verheiratete weitere 10 Pf Stundenlohn erhalten. Alle übrigen erhalten eine Zulage, daß der Verdienst von M. 1,10 pro Stunde nicht überschritten wird.

In Schneidemühl wurde am 19. Juni eine Vereinbarung mit den Ostdeutschen Albatroswerken getroffen, wonach der Einstellungslohn für Maler und Lackierer unter 20 Jahren 50 Pf und für Gehilfen über 20 Jahre 54 Pf beträgt. Nach sechs Wochen Beschäftigung werden weitere 2 Pf Zulage gewährt. Für unsere 16 dort beschäftigten Kollegen war das eine sofortige Lohnerhöhung von 5 Pf für die Stunde und die nachträgliche Zulage. Am 18. Oktober wurde eine Teuerungs-Zulage verlangt, und zwar für Verheiratete 10 Pf und für Ledige 5 Pf pro Stunde. Diese wurde vom 1. Oktober 1915 ab gewährt. — In Briesk bei Brandenburg wurde mit den Hansa-Brandenburgischen Flugzeugwerken im Juni ein Vertrag abgeschlossen. Die Einstellungslöhne wurden auf 65 Pf festgesetzt, die nach 14 Tagen auf 70 Pf zu erhöhen sind. Auch hier ist inzwischen eine Teuerungs-Zulage von 10 Pf bezahlt worden. — In Köslin wurde mit der Luftverkehrsgesellschaft eine Vereinbarung getroffen, die eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 10 Pf über den Ortslohn vorsieht. Die Ortslöhne haben 49 und 54 Pf betragen, so daß 1. Kollegen jetzt 59 beziehungsweise 64 Pf erhalten.

Aus unserem 2. Bezirk wird mitgeteilt: Die abschließenden Tarifverträge der Lackierer wurden durchweg verlängert; in zwei Fällen wurde durch Verhandlung ein Tarifprovisorium während der Kriegszeit geschaffen, während die

übrigen acht Verträge von seiner Seite gekündigt wurden, so daß sie von selbst ein weiteres Jahr liefern. In einigen industriellen Betrieben erhielten unsere Kollegen zusammen mit der allgemeinen Arbeiterschaft eine kleine Teuerungs-Zulage.

Aus dem 8. Bezirk wird mitgeteilt, daß bei der Möbelfabrik Hinze & Stock, Lübeck, der Tarif abgelaufen war, daß es aber durch Verhandlungen gelang, für jeden Kollegen eine wöchentliche Lohnzulage von M. 2 herauszuholen. In den Flugzeugfabriken in Schwerin wird das Deilen und Lackieren von weiblichen Arbeitskräften ausgeschlossen; diese werden mit einem Stundenlohn von 35 Pf dafür entschädigt. Zweifellos ist dieser Lohn für die gesundheitsschädliche Arbeit sehr niedrig, um so niedriger, wenn man dagegen die Löhne, die in den Berliner Flugzeugwerken für die gleiche Arbeit bezahlt werden müssen, betrachtet. Für die Organisation haben diese Kolleginnen leider kein Verständnis. Es mögen auch diese Löhne für Frauenarbeit in der mecklenburgischen Hauptstadt recht hoch erscheinen.

Aus dem 4. Bezirk wird berichtet, daß im Rheinland in verschiedenen Lackierereien eine Teuerungs-Zulage bezahlt wurde. An die Firma Krupp, Essen, wurde ein Gesuch um Teuerungs-Zulage gerichtet, darauf erfolgte zwar keine Antwort, aber die Löhne wurden allgemein um 1 Pf pro Stunde erhöht.

Aus dem 5. Bezirk (Sachsen) wurde für die Flugzeugwerke Lindenfels-Berlin ein Tarif abgeschlossen. Es kommen dort 15 Beschäftigte, wovon 12 unserm Verbande angehören, in Frage. Für Maler und Lackierer bis 20 Jahre beträgt der Einstellungslohn 70 Pf, für Gehilfen über 20 Jahre 75 Pf pro Stunde. Bei Cellofolanstrich wird ein Extrazuschlag von 10 Pf gewährt.

Aus dem 6. Bezirk (Württemberg-Baden) wird mitgeteilt, daß in den Daimlerwerken in Stuttgart eine Lohnerhöhung in der Lackiererei für 15 Kollegen eintrat; 8 davon erhielten 1 Pf, 92 Pf und 38 Pf Zulage. Eine von der gesamten Arbeiterschaft der Werke verlangte Teuerungs-Zulage hatte ebenfalls guten Erfolg. Es wurden Zulagen erreicht für alle unter einem Wochenverdienst von M. 50 entlohnten Arbeiter; bis zu M. 88 Wochenverdienst M. 5, M. 88 bis 40 M. 4 und über M. 40 Wochenverdienst M. 8 Teuerungs-Zulage. Für die Lackiererarbeitslager einschließlich der Hilfsarbeiter 57 Kollegen in Betracht. In der Lackiererei von Maquet, Heidelberg, erhielten die Kollegen eine Kriegszulage von 5 Pf auf die Alförd- und Stundenlöhne. 10 Kollegen sind dort beschäftigt.

Für die Waggonfabrik Rathgeber in München lief der Tarif am 19. Juli ab. Er wurde wieder erneuert bis 1. April 1918 mit einer Lohnerhöhung von 4 Pf auf drei Jahre verteilt. In Frage kommen 26 Kollegen, von denen 15 unserm Verbande angehören.

Wir ersehen aus dieser Aufstellung, daß unsere Lackiererkollegen in dieser kritischen Kriegszeit besser abgeschnitten haben als unsere übrigen Mitglieder. Außer den hier gemeldeten Verbesserungen mögen noch andere gewährt worden sein, von denen jedoch dem Vorstand nichts gemeldet wurde.

## Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz

ist am 5. Juni vom Reichstag in zweiter und dritter Lesung angenommen worden, und zwar in der Fassung der Regierungsvorlage, die wir in Nr. 20 des "Vereins-Anzeiger" bekanntgegeben haben. Da die Reichsregierung an die Einführung des neuen § 17a zum Vereinsgesetz die Bedingung geknüpft hatte, daß alle weiteren Wünsche des Reichstages bis nach dem Kriege zurückerstellt werden müssen, ist es nur zu begrüßen, daß im Interesse der Gewerkschaften die sozialdemokratische Fraktion beschloß, der Vorlage zuzustimmen und ihre weitergehenden Wünsche in besonderen Anträgen zu vertreten. Ihr Sprecher, der Abgeordnete Heine, begründete die zustimmende Haltung seiner Partei unter anderem wie folgt:

Wir empfehlen die Annahme des Entwurfs der Regierung sowie des Entwurfs der Kommission. Es handelt sich hier eigentlich nur um ein Gewerkschaftsgesetz, das wir als ein Notgesetz betrachten, gegeben für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege, weil der jetzige Zustand nicht in die Zeit nach dem Kriege hinzügeln kann werden darf. Diesem

ganz ungünstigsten Gesetz gegenüber befinden wir uns in derselben Lage, wie 1896 gegenüber dem von Bassemann vorgelegten Wettbewerbsparagraphen und 1899 bei der Regierungsvorlage betreffs des Verbindungsvertrags politischer Vereine. Sanger führte damals aus, wir stimmen für das Gesetz, weil damit endlich einmal der erste Schritt zu einem Reichsvereinsgesetz geschehen sei. Genau so stimmen wir heute dafür, weil damit der erste Schritt der Vereinigung der Arbeitervereinigungen von den unwürdigen Resten des Vereinsgesetzes geschieht. Bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes erklärte zwar die Regierung, daß Versammlungen, die sich mit der Regelung von Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigen, nicht Politik treiben, und sie glaubte damit gesagt zu haben, Gewerkschaften könnten nur als politische Vereine angesehen werden. Auch der vorgelegte Gesetzentwurf hat ihrer Meinung nach nur deklaratorischen Charakter. In Wahrheit schafft er etwas Neues, er bestätigt einen Widerspruch zwischen dem Gesetz und dem tatsächlich herrschenden Zustand. Wäre das Vereinsgesetz von Anfang an von der Deutschnationalen Partei angepasst worden gegen die Gewerkschaften, wie man es 1913 und 1914 unternommen hat, so hätte sich die Notwendigkeit der Änderung schon früher auch bei andern Leuten als bei uns herausgestellt. Während des Krieges hat man die Gewerkschaften sogar von Haushalt wegen veranlaßt, noch weit mehr auf politische Dinge einzutreten. Das Gesetz legalisiert, was die Gewerkschaften immer schon getan haben und auch tun müssen.

Man könnte die Frage aufwerfen, warum die Gewerkschaften nicht einfach politische Vereine sein wollen. Das geht nicht wegen des Jugendparagraphen. Die Gewerkschaften müssen die Jugendlichen an sich heranziehen, und für die Jugendlichen kann es noch der Schulentlassung gar nichts Gesetzlicheres geben, als daß sie sich beizutragen in den Kreis ihrer Berufsgenossen einordnen und dadurch höhere, soziale Pflichten lernen und nicht bloß in Vergnügen und Sonderinteressen aufzuhören. Gerade diese Zeit ist für die Jugend die gefährlichste. Die Mitarbeit an ihren Berufsschulen ist das, was der Jugend am leichtesten verständlich ist und wobei der Jugendliche fühlt, daß er etwas leistet und nicht bloß als Objekt betrachtet wird, wie in den Bildungsvereinen.

Wir nehmen das Gesetz also an, geben aber unserer Forderungen nicht auf, den Sprachenparagraphen und den Jugendparagraphen aufzuheben.

Der Sprachenparagraph und jedes Ausnahmegesetz gegen irgendwelchen Teil der Bevölkerung muß beseitigt werden. Wir begreifen überhaupt nicht, wie man heute noch daran denken kann, derartige Beschränkungen aufrechtzuerhalten. Von allen Seiten triet man geradezu vor dem Volke, das im Kriege seinen Opfergeist so herlich bewährt, dann aber sagt man: um diesem Volke sein elementarisches Recht einzuräumen, müssen wir erst allerlei Gegenleistungen und Gott weiß was haben. Die Aufrechterhaltung des Sprachenparagraphen auch während des Krieges ist das schwarzeste Unrecht, es ist ein Zeichen des mangelnden Willens, des mangelnden Wagemuts, der mangelnden Erkenntnis. Wer glaubt, nach dem Kriege den alten Faden weiterzupinnen zu können, wird sich sehr täuschen. Wir werden deshalb nicht nur für das Gesetz der Kommission stimmen, sondern mit aller Entschiedenheit auch die Aufhebung der landesrechtlichen Bestimmungen gegen Landarbeiter und der Beschränkungen politischer Vereine verlangen, wie es die Kommission in ihren Resolutions tut.

Auch nach Annahme dieses Gesetzentwurfs werden Behörden noch sagen: zwar haben Jugendliche das Recht, in Gewerkschaften und ihren Versammlungen zu erscheinen, aber wir verbieten es ihnen auf Grund der Schnellordnung oder polizeilicher Sicherheitsmaßnahmen oder was weiß ich. Ich habe das kommen, und diese Behörden handeln dann bewußt dem Willen des Gesetzgebers entgegen und suchen auf bewußt unrechtmäßiger Weise das Gesetz zu durchkreuzen. Das Gesetz ist nur ein Stückwerk. Wir müssten ihm zutun, um es in der Kommission überhaupt durchzubringen und nicht einer Demonstration wegen zu gewaschen. Anders steht es mit dem klaren Willen des Reichstages, den Sprachenparagraphen zu beseitigen.

Die Jugend vor jeder Berücksichtigung mit der Politik bewegen zu wollen, ist ein ganz vergebliches Beginnen. In der Schule, in der Familie, auf der Straße erfahren sie von politischen Dingen. Wir leben eben in einer Zeit, in der das öffentliche Leben das private überwöhnt, und es ist ein Anachronismus, wenn man die ausgeprochen politischen Vereine den Jugendlichen verbietet. Wir behalten uns daher vor, Fällen zu stellen, die das Vereinsgesetz von diesen Beschränkungen reinigen. Vorläufig bitten wir, während des Krieges, als Kriegsmöglichkeit und als Reaktion dieses Gesetzes anzunehmen.

Wenn der erreichte Fortschritt in dieser Gewerkschaftszeit nicht kann uns durchaus nicht befriedigen, aber die Auseinandersetzung einer unfruchtbaren Alles-oder-Nichts-Politik wäre nur im Sinne der alien fortifikationsfeindlichen Richtung gelegen. Darum erachten wir das Zustandekommen der Gewerkschaftsvorlage zum Reichsvereinsgesetz als einen Schritt vorwärts auf dem Wege nach einer grundlegenden Neugestaltung des Vereins- und Kooperationsrechts.

## Lieber die Bedeutung der Gerste als Volksnahrungsmittel.

Von Sanitätsrat Oberhauptsrat Dr. Georg Bonne.

Bei den Beratungen und Erlassen über die Volksnahrung ist fast immer nur vom Weizen und Roggen die Rede. Von der Gerste eigentlich nur so nebenher im Zusammenhang mit der Herstellung von Bries und Graupen, aber meist in einer Form, als ob diese beiden Nahrungsmittel Kuriositäten wären, die für die Volksnahrung erträglich nicht in Betracht kämen. Vorausgesetzt verbindet sich mit dem Begriff Gerste der Begriff Bier. Es erwacht den Eindruck, als ob es sowohl den regierenden Kreisen, insbesondere der Reichsgetreideküste, aber auch den großen Getreidestädten völlig unbekannt wäre, daß man Gerste außer zu Schmalztrüffel und Bier auch noch in hervorragendem

Maße zur Volksnahrung benutzen könnte. Es scheint im übrigen Deutschland so gut wie unbekannt zu sein, daß die Bevölkerung der dänischen und schleswig-holsteinischen Landbevölkerung zu einem großen Teile beruht auf dem reichen Genuss von Gerstenbrot, Gerstengrütze, Gerstengraupen und Gerstengries.

Vergleichen wir den Nährgehalt der Gerste mit den übrigen Nahrungs- und Futtermitteln, so sehen wir, daß die Gerste in seiner Weise den besten übrigen Nahrungsmittern nachsteht, daß sie sich vielmehr auszeichnet durch einen hohen Gehalt an Glutenz bildender Substanz sowie an dem für unsern Körper so überaus wichtigen Kali und Phosphor.

Um so verwunderlicher ist es in dieser großen, heiligen, schweren und bitteren Zeit für Deutschland, daß noch immer 42 000 Bierbrauer täglich zu Bier verbraucht werden! England wird sein teuflischer Plan, unser deutsches Volk, seinen Nebenbuhler im Handel, durch Hunger zu vernichten, niemals gelingen. Aber wer wollte heutzutage leugnen, daß Fleisch und Brot zurzeit bei uns knapp sind? An Tausenden von Türen pocht in den großen Städten die Not. Die 42 000 Bierbrauer, die wir tagtäglich zu Bier verbrauen, sind 4 200 000 Pfund. Viel mehr als ein halbes Pfund Gerste kann ein starker Mann pro Tag nicht verzehren. Wir würden also mit 4 200 000 Pfund Gerste gleich 2 100 000 Kilogramm mit Leichtigkeit ein mindestens 10 000 000 gleich zehn Millionen unseres deutschen Volkes voll aufzufülligen können — das sind gerade diejenigen, die jetzt Not leiden.

230 Gramm Gerste ergeben einen Liter Bier, dessen Nährwert nach dem Urteil unserer Physiologen gleich einer Pfefferminze voll steht — 220 Gramm Brotgetreide aber ist die Proportion, die jeder täglich haben sollte. Hoffentlich werden diese 220 Gramm Gerste täglich für zehn Millionen Deutsche, Männer, Frauen und Kinder, nun endlich im 23. Kriegsmonat der Volksnahrung überwiesen, anstatt weiterhin zum Gewinn einzelner und zur Verfriedigung einer alten, den meisten schädlichen Gewohnheit zu Bier verbraucht zu werden!

## Zusammensetzung des Nährwertgehalts verschiedener Nahrungsmittel.

	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent
Reislee, Blüte, getrocknet	162	19,6	50,8	19,2	20,4	6,5
Weißklee, Blüte, getrocknet	166	23,5	60,0	12,6	18,8	5,9
Bastardklee, getrocknet	162	24,8	39,8	11,0	18,5	5,0
Insarnaltee, getrocknet	167	20,5	50,7	11,8	16,0	8,6
Wundklee, getrocknet	167	20,8	52,9	18,8	30,0	2,4
Reislee, Blüte, frisch	800	5,0	13,7	4,4	4,8	1,4
Reislee, vor der Blüte, frisch	840	5,6	14,6	5,0	4,8	1,2
Reislee, frisch	810	5,3	12,6	2,7	3,4	1,4
Bastardklee, frisch	818	5,2	8,6	2,4	3,1	1,1
Insarnaltee, frisch	810	3,7	11,7	2,7	3,7	0,7
Grünkaps, frisch	850	5,1	10,2	4,0	2,7	0,6
Karoloffel	760	3,8	9,4	6,0	0,8	0,4
Guttermüsel	900	1,4	6,3	3,0	0,8	0,4
Röhre	850	2,1	8,0	2,9	1,0	0,4
Turnips, Weißrübe	900	1,8	6,8	3,0	0,8	0,9
Topinambur	800	3,8	9,7	6,0	0,8	0,7
Zuckerlisse	780	1,6	5,1	2,5	0,5	0,9
Weißtraut	890	2,5	15,8	6,2	2,9	0,7
Gerste in Mehle	139	18,1	19,8	5,8	0,6	2,6
Welsenseimehl	137	18,8	5,3	1,5	0,3	0,4
Maismehl	148	16,8	16,5	6,5	0,3	1,5
Sommerweizen	144	20,5	18,2	5,5	0,4	2,2
Winterweizen	145	20,7	17,0	5,4	0,6	2,1
Wintergerste	144	16,1	17,1	6,2	0,2	2,1
Wintertroggen	144	17,6	18,0	5,7	0,4	2,0
Hafer	144	18,3	27,1	4,5	0,1	1,9
Sommergerste	145	16,0	22,3	6,6	0,6	2,0
Hirse	140	20,7	29,6	3,8	0,2	3,0
Mais	143	16,1	13,0	3,6	0,3	2,1
Buchweizen	141	14,6	12,0	2,7	0,5	1,6
Ackerbohnen	144	36,0	23,4	12,3	1,1	2,0
Aubunlich	144	40,3	30,6	13,0	1,4	2,3
Schafsnüch	875	5,0	7,3	1,6	1,5	0,2
Käse	850	11,0	8,4	1,8	2,5	—
Schweineblut	450	45,3	67,4	5,6	17,9	0,2
Kohlspeisestück	800	30,0	7,0	1,5	0,1	0,1
Schweinefleisch	775	36,5	12,6	5,2	0,2	0,8
Schweinefleisch	780	35,0	12,0	4,2	0,2	0,2
Eier	740	34,5	10,5	4,0	0,9	0,5
	675	22,0	62,0	1,5	53,7	1,0

## Von unserem Kollegen im Felde.

Dem Kollegen Georg Engel, Mitglied der Filiale Darmstadt, wurde das Eisene Kreuz und die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen. Die Kollegen Eudwig Kullmann und Jakob Groß, Mitglieder der Filiale Mainheim, erhielten das Eisene Kreuz, Kullmann außerdem noch die badische Verdienstmedaille.

## Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Berlin. Unsere Kollegen der Küchenmöbelbranche stehen seit längerer Zeit mit den Unternehmern betreffs Gewährung einer Tenerungszusage in Unterhandlung. Nach dreimaliger Verhandlung boten die Unternehmer auf 40 Wochenlohn 7½ pfl., auf 50 M. 5 pfl. und bis 60 3 pfl. Als Gegenforderung verlangten unsere Kollegen: bis M. 40 10 pfl., bis M. 50 7½ pfl. und bis M. 60 5 pfl. Die Unternehmer, die am 14. Juni nochmals hierzu Stellung nahmen, einigten sich dahin, keine prozentuale Zusage zu geben, sondern eine Rauchale von M. 3, und zwar soll diese vom 19. d. M. an in Kraft treten. Die Kollegen der Küchenmöbelbranche bezeichneten dies Angebot in ihrer Versammlung als äußerst gering, da es in seinem Verhältnis zur jetzigen Tenerung stehe, nahmen jedoch das Angebot als Abschlagszahlung an.

Dessau. Der Mitgliederbestand unserer Filiale war sich seit 1915 bis 1916 im Mai zwischen 30 bis 40 Mitgliedern. Der Versammlungsbesuch ist leider bis auf wenige Ausnahmen ein schlechter; hervorgehoben muß aber werden, daß gerade die jüngsten Mitglieder fleißige Versammlungsbesucher sind. Diese Tatsache beweist uns, daß die Jugend heute ein ganz anderes Interesse für die Organisation zeigt, als es früher der Fall war. Hoffen wir doch dieses eine gute Bedeutung für die spätere Entwicklung unseres Verbandes ist. Die Beitragsleistung ist durch regelmäßige Haushaltung aufrechterhalten. Die kompletten Militärzulassungen oder beurlaubten Kollegen, die in Arbeit stehen, haben immer noch nicht die Bedeutung ihrer Anmelbung bei der Filialverwaltung begriffen. Sie haben immer noch einige Bedenken, wenn sie noch nicht vollständig von der Militärbedrohung entlassen sind, ob sie auch wirklich zu melden haben. Es sollte sich aber doch jeder Kollege sagen, daß, wenn er unter dem Schutz des Taxis arbeitet, er auch seine Beiträge zu zahlen hat. Wenn die in Arbeit stehenden Kollegen den Verband nicht hochhalten wollen, wer soll es denn sonst tun? Später einer dieser Kollegen wieder einberufen werden, muß er eben sein Buch wieder einsehen und seine neue Militärzeit wird von neuem in Rechnung gebracht. Die Kollegen draußen im Schüppengraben verlassen sich auf uns, daß wir die Organisation lebensfähig erhalten, das beweisen die Anfragen bei den Verwaltungen. Wenn die Kollegen zurückkehren, fordern sie Wiederaufnahme von uns, warum wir dieses oder jenes nicht getan haben. Wir können dann nicht sagen: wir haben während des Krieges keine Versammlung besucht, wir glaubten, der Filialbestand würde schon dafür sorgen, daß alles in Ordnung ist; nein, ein jeder Kollege hat die Pflicht, auch während des Krieges die Versammlungen zu besuchen, jeder soll helfen, Vorbereitungen zu treffen, damit wir den heimkehrenden Kollegen die Organisation wieder übergeben können, wie sie uns hinterlassen worden ist. Darum ist es kein schönes Zeichen, wenn vor 23 durch die Post eingeladene Kollegen, die in Fabrikbetrieben arbeiten, nur vier erschienen waren und die Versammlung wegen zu schwachen Besuches ausfallen mußte. Am 3. Juli war Gelegenheit gegeben, sich über die Radierverhältnisse zu unterrichten. Kollegen, wenn auch die Seiten schlecht sind, so gebietet uns doch die Pflicht, am Bloße zu erscheinen, wie es unser eigenes Interesse erfordert, und wie notwendig das jetzt allgemein und überall der Fall ist, das erfahren unsere Kollegen doch täglich am eigenen Leibe. Deshalb, Kollegen, soll und muß häufig ein jeder von uns auf dem Posten sein, wenn der Verband rufft, damit wir das einigermaßen wieder nachholen, was bis jetzt versäumt worden ist.

Chr. St.

## Gewerkschaftliches.

Die Berliner Gewerkschaften und die Massenversorgung. Zur Frage der Massenversorgung hat die Berliner Gewerkschaftskommission Stellung genommen und folgenden Besluß gefaßt:

Die Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend hat von der Absicht des Magistrats von Berlin vom 1. Juli ab Massenversorgungen für alle Bevölkerungsschichten einzuführen, Kenntnis genommen.

Die Gewerkschaftskommission spricht sich im Prinzip für diese beabsichtigte Massenversorgung aus, die im Interesse der Volksnahrung insbesondere in dem der arbeitenden Bevölkerung liegt; sie ist jedoch der Meinung, daß diese Maßnahme nur auf den Stadtkreis Berlin beschränkt eine halbe Maßnahme bleiben muß, weil unter den obwaltenden kommunalen Verhältnissen die Arbeiterschaft, die in Berlin arbeitet, aber in einem Vorort von Berlin wohnt, von dieser Massenversorgung ausgeschlossen sein würde.

Die Gewerkschaftskommission kann deshalb die Durchführung der Massenversorgung der Arbeiterschaft nur dann empfehlen, wenn die Speisung einheitlich im Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin durchgeführt wird.

Die Kommission richtet deshalb an die maßgebenden Behörden das dringende Eruchen, sofort zu veranlassen, daß das vom Magistrat Berlin beauftragte Unternehmen über Groß-Berlin zur Ausdehnung gelangt.

Teuerungszulagen in Gärtnereibetrieben. Der freigewerkschaftliche Gärtnerverein hatte im Frühjahr dieses Jahres in Gemeinschaft mit dem christlichen Gärtnerverband an die Hauptvorstände der Gärtnereiunternehmerverbände eine Einnahme gerichtet, in der erachtet wurde, die Unternehmer möchten ihren Einfluß geltend machen, daß den in den Gärtnereibetrieben Beschäftigten eine Teuerungszulage gewährt werde. Es war unter anderem gebeten worden, diese Gingabe nebst Begründung auch in den Zeitschriften der Unternehmerverbände abzudrucken und dort womöglich einige empfehlende Worte hinzuzufügen. Dem letzterwähnten Eruchen wurde sofort Folge gegeben. Die Zeitschrift des führenden Unternehmerverbandes, des Verb

lung einer Beuerungszugabe muß bei der ganz erheblich verteuerten Lebenshaltung offen weiteres anerkannt werden. Der Ausschuss wird sich demnächst mit der Eingabe eingehend beschäftigen. Inzwischen gebe ich den Mitgliedern zuheim, soweit es nicht schon geschehen ist, den Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Löhne sofort vorzunehmen.

Der hier erwähnte Ausschuss hat instand gesetzt und befindet sich zu denselben Ansichten. Er hat auch eine gemeinsame Beratung aller beteiligten Unternehmensverbände in dieser Angelegenheit angeregt.

Befindliche Befürwortungen dieser Befürwortungen der Eingabe könnten indes leider noch nicht festgestellt werden. Dass noch immer werden sowohl in den Arbeitsangeboten des Arbeitsmarktes der Nachfrage als auch bei den Stellen nachweisen Löhne angeboten, die nur um ein ganz geringes höher sind als in der Friedenszeit. Dabei betrifft aber zurzeit ein sehr sichtbarer Mangel an Arbeitsmägeln, und es verlassen infolge der schlechten Entlohnung noch fortgesetzte gelernte und fiktive Arbeiter den Beruf, um in andern Berufen als Ungelernte einen Mehrverdienst zu erreichen. Wenn man bedenkt, dass infolge der unterbundenen Einführung vom Auslande nicht bloß die Erzeugnisse der Nutzgärtnerei, also hauptsächlich der Gemüsegärtnerei, sondern auch diejenigen der Biergärtnerei aller Berufszweige ganz erhebliche Preistiegerungen aufweisen und die Unternehmer durchgängig ihre Waren gut und glatt abschieben, so ist es schwer zu verstehen, dass an den Löhnen so gelausert wird. Eine gewisse Erklärung findet man nur darin, dass die Unternehmer wenig laufmännisch rechnen. Sie müssten andernfalls doch wissen, dass es nur zu ihrem eigenen Nutzen ist, wenn sie sich bemühen, durch bessere Entlohnung die wichtigeren Kräfte dem Berufe zu erhalten, würden sie doch ihre Warenezeugung vergroßern können und ihre Betriebsgewinne steigern. Eine Minorität, die das begriessen, hat daher auch unter Arbeitermangel nicht zu leisten.

**Der Verband der Tapizerer im Kriegsjahr 1915.** Wie alle Organisationen hat auch der Verband der Tapizerer im Jahre 1915 einen starken Mitgliederverlust zu verzeichnen. Am Ende des Monats Juli 1914, also unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges, hatte der Verband in 148 Zweigvereinen 10 265 Mitglieder, am Jahreschluss 1914 aber nur noch 5314. Beim Abschluss des Jahres 1915 hatte sich der Mitgliederbestand weiter verringert bis auf 2567. Der Verband musste im Laufe der Kriegszeit nicht weniger als 61 Zweigvereine eingehen lassen.

Von dem Mitgliederverlust des Jahres 1915 kommen 2430 als Heereseinberufene in Rechnung, 1589 wurden ausgeschlossen, 101 sind ausgetreten, 49 sind gestorben. Seit Ausbruch des Weltkrieges waren bis Jahreschluss gefallen 404 der Einberufenen. Neueintritte waren 1681 im Jahre 1915 zu verzeichnen, darunter 180 weibliche Mitglieder.

Die finanzielle Lage des Verbandes kann in Abwehracht der allgemeinen Verhältnisse als gut bezeichnet werden. Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug im Berichtsjahr M 284 185, die Gesamtausgabe M 275 255; der Verband hatte demnach eine Mindesteinnahme von M 41 119, welcher Betrag aus den vorhandenen Beständen ausgezahlt wurde. An Unterstützungen zahlte der Verband im Berichtsjahr unter anderem: bei Arbeitslosenunterstützung M 10 765, Krankenunterstützung M 8468, Kriegs- und Katastrofensunterstützung M 44 884; letztere ausschließlich an die Familien der zum Heere eingezogenen. — Zu den angeführten, von der Hauptkasse gezahlten Unterstützungen sind noch die von den Volksfassen geleisteten hinzuzurechnen; diese zählten an die Kriegsteilnehmer respektive deren Familien den Beitrag von M 76 285. Insgesamt zählte der Verband im Jahre 1915 an die Familien der Eingezogenen und an Ehegatten an diese selbst M 121 119. Vom 1. Juli 1914 an bis zum 31. März 1916 zählte der Verband insgesamt an die Kriegsteilnehmer und deren Familien den Betrag von M 162 320.

Im allgemeinen beweist der Bericht, dass der Verband trotz des riesigen Mitgliederverlustes während der schweren Zeit des Krieges eine außerst reichhaltige Tätigkeit entfaltet hat. Es kommt hinzut zu dem Bestreben, für die Kriegsteilnehmer, die zurückkehren, vorzubereiten, damit diese möglichst wieder in ihrem erlernten Berufe Beschäftigung finden. Der Hauptvorstand hat deshalb mit dem Vorstand des Tapizererkundes ein Übereinkommen getroffen, nach welchem es den Zweigvereinen beider Organisationen zur Pflicht gemacht wird, die Fürsorgetätigkeit für die zurückkehrenden Kriegsteilnehmer des Berufes an der Hand der diesen Zweck verbindlichen Vereinigungen zu organisieren.

Den Berufsanghörigen, die dem Verband bisher erürgestanden haben oder ihm inzwischen den Rücken gedreht haben, sollte der Inhalt dieses Berichts ein ernster Mahnsatz sein, nun auch ihrerseits daran zu denken, dass sie verpflichtet sind, ebenfalls ihre Schuldigkeit zu tun für das Wohlergehen ihres Berufes. Die gewerkschaftlichen Organisationen erfüllen große, wichtige soziale Aufgaben. Diese werden in der Folge noch viel größer und notwendiger werden. Nach dem Kriege bedarf es erst recht des freien Zusammenhaltes der Arbeiter, damit der Neuaufbau der Organisationen sich ohne Zeithurst vollzieht. Die Leitung, die sinkende Kaufkraft des Geldes machen den Anschluss an seine Gewerkschaft jedem Arbeiter zu einer unabsehbaren Lebenspflicht.

**Der Verband der Hausangestellten im Kriegsjahr 1915.** Dieser neben dem Landarbeiterverband längst weitestgehend gewerkschaftlichen Organisation hat unter den Kriegsfolgen recht stark zu leiden. Gleich nach Kriegsausbruch machten sich diese für die Mitglieder bemerkbar. Dem häuslichen Personal wurde angeboten, mit verkürztem Gehalt sich abzufinden oder auch nur für Kost und Wohnung zu arbeiten. Viele Hausangestellte wurden entlassen. Noch gute behielten sich zahlreiche Familien, die sich früher Personal zu ihrer Bedienung gehalten haben, mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Nahrungsmittelbeschaffung erheblich hierzu erheblich bei. Viele Hausangestellte wuchsen ihrer Beruf wechseln. Andere verließen ihre Stellung, um zu Hause die fehlende Arbeitskraft zu ersetzen. Daraus erklärt sich der Mitgliederrückgang, der im Berichts-

jahr eingetreten ist. Am Jahreschluss 1915 waren 8889 Mitglieder vorhanden gegen 5108 am Schlusse des Jahres 1914. Sie verteilen sich auf 86 Ortsgruppen.

Auch die Einnahmen und Ausgaben weisen erheblich geringere Summen als im Vorjahr auf. Am Einnahmen verzeichnet der Bericht M 19 803, davon M 10 805 aus Beiträgen. Im vorigen Jahre betrugen die Einnahmen M 80 282, von denen M 18 420 aus Beiträgen herriihren. Dementsprechend sind auch die Ausgaben des Verbandes eingeschränkt worden. Die Ausgaben für Agitation, die sonst die erste Stelle einnahmen, blieben mit M 4087 um M 5176 hinter der des Vorjahrs zurück. Der Verbandsaufwand legt dem Verband erhebliche Beschränkungen auf. Dazu kommt, dass an verschiedenen Orten die ehrenamtlich tätigen Kräfte sehr weniger Zeit für den Verband aufwenden können, weil sie jetzt Erwerbsarbeit verrichten müssen, aber auch durch die Beteiligung von Familienangehörigen am Kriege in ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt sind. Zur Gründung wurden verausgabt M 8817, für Rechtsdienst M 548. Nur die Ausgaben für Rechtsdienst sind höher als im Vorjahr.

Trotz dieses zahlermäßig ungünstigen Abschlusses kommt durch den Bericht aber doch zum Ausdruck, dass der Verband der Hausangestellten während der langen Dauer des Krieges gewissensreiche die Feuerprobe bestanden hat. Ein großer Stamm treuer Mitglieder ist ihm geblieben, und die Erfahrungen vieler Hausangestellten in der Kriegszeit, denen der Verband mit seinen Einrichtungen holfend zur Seite gestanden hat, bilden dafür, dass nach Wiedereintritt geregelter Verhältnisse die Kriegsfolgen bald überwunden sein werden.

## Sozialpolitisches.

**Die Vermehrung der Massenschulen zur Erleichterung der Kriegernährung** wird jetzt als dringende Notwendigkeit von immer zahlreicher werdenden Gemeinden angesehen und spielt bekanntlich auch im Programm des Kriegernährungsamtes eine beruhigende Rolle. In rechtzeitiger Voraussicht dieser Entwicklung und in Abetracht der fast regelmäßige zutage tretenden Schwierigkeit, geeignete Lehrerinnen für Massenfeuerungsanstalten bei deren Errichtung zu finden, hat der Centralverein für das Wohnen der arbeitenden Klasse im Zusammenwirken mit der Hamburgischen Kriegshilfe einen dreimonatigen Ausbildungskurs eingerichtet, der hauswirtschaftlich und theoretisch gut vorgebildeten Damen die leidigen Sonderkenntnisse auf dem Gebiete der Kochkunst und Wirtschaftslehre vermittelt, die für die Leitung von Massenküchen erforderlich sind. Dieser Lehrgang hat am 1. Mai in Hamburg begonnen; seine Teilnehmerinnen sind in erster Linie Haushaltungslehrerinnen Damen, die bereits in kleinerem Rahmen Massenversorgung ausgesetzt haben. Ein Teil der Damen ist von Gemeinden und Organisationen oder von Großbetrieben zur Teilnahme an dem Lehrgang beauftragt. Die übrigen Damen können vom 1. August ab die Leitung von Massenschulen, die jetzt erst eingerichtet werden, übernehmen. Stadtoberwachten und Wohlfahrtsvereine, die die Zulassung einer geeigneten Kraft für den genannten Zweck möchten, wollen sich in Verbindung setzen mit der Geschäftsstelle des Centralvereins: Professor Dr. G. Fritze, Berlin W 80, Rosenthalstr. 29/80.

**Die Verbraucher für das Durchhalten!** Auf der Tagung des Kriegsausschusses für Konsuminteressen in Leipzig wurde von den zahlreich vertretenen Vertretern der angeschlossenen Organisationen und Ausschüsse einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Der Kriegsausschuss für Konsuminteressen, der mit seinen siebenhalb Millionen Anhängern, das sind mit Angehörigen 25 bis 80 Millionen Verbraucher, insbesondere aus den minderbemittelten Massen umfasst, fordert auf Grund der Beratungen seiner zweiten Kriegstagung am 4. Juni 1916 zu Leipzig, dass die öffentlichen Maßnahmen zur gerechten und vernünftigenVerteilung der Nahrungsmittel zwischen Nord und Süd, Stadt und Land, zwischen Arm und Reich, Arbeitenden und Nichtarbeitenden, gemäß den Richtlinien seines Wirtschaftsplans mit der den Kriegsverhältnissen entsprechenden Entschlossenheit durchgeführt und die Lebensbedarfspreise, zumal von der neuen Ernte an, mit der Kaufkraft der Massen und den Gestehungskosten in Einklang gebracht werden. Die Erfüllung dieser Forderungen, die für die Aufrechterhaltung der inneren Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes von entscheidender Bedeutung ist, erwartet der Kriegsausschuss für Konsuminteressen von den zuständigen Stellen, voran dem Kriegsministerium, in einmütigem Zusammenswirken mit den bundesstaatlichen Regierungen, den Kriegsgesellschaften und Gemeindeverwaltungen, um so dringlicher, als er mit dem Herrn Präsidenten von Batack der Überzeugung ist, dass unsere Front bei willensstarker, planmäßiger Bewirtschaftung durchauszureichen, um die Aushungungsabsichten der Feinde zu schanden zu machen. Der Kriegsausschuss selber wird mit seinen 82 angeschlossenen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbänden nach wie vor alle Kräfte und Mittel zum siegreichen Durchhalten einzusetzen.“

## Genossenschaftliches.

**Die dritte Generalversammlung der Volksfürsorge** findet am 22. Juni in Hamburg statt. Sie hat den Geschäftsbericht für das volle Kriegsjahr 1915 entgegenzunehmen und die fahrlässigkeiten Beschlüsse dazu zu fassen. Die Verwaltung ist in der angenehmen Lage, der Generalversammlung einen befriedigenden Geschäftsbericht vorlegen zu können. Da Jahr schloss ab mit einem Bestand von 171 312 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von M 24 473 929. Davon waren Kapitalversicherungen 105 103 mit einer Versicherungssumme von M 22 699 419, 64 508 Spar- und 1701 Risikoversicherungen. Die Brämieneinnahme betrug M 1 924 847,80, die Ein-

nahmen an Zinsen M 148 984,02. Die Versicherungsleistungen betrugen M 90 882,53. Der Stabilitätsgewinn betrug M 79 162,98. Der Gesamtlüberschuss beträgt M 148 815,70. Das Ergebnis darf in Rücksicht auf die durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten als gut bezeichnet werden, besonders in Anbetracht des erst zweieinhalbjährigen Bestandes der Gesellschaft. Dem Organisationsfonds braucht auch in diesem Jahre nichts entnommen zu werden. Von dem erzielten Überschuss sind fahrlässig je 5 p. pt. (M 7440,79) auszuweisen dem Organisationsfonds, dem gesellschaftlichen Reservfonds, dem Kriegsreservefonds und dem Fonds für besondere Reserven; das sind zusammen M 20 763,16. Sonach können der Gewinnreserve der Versicherungen auch in diesem Jahre wieder 5 p. pt. im Betrage von M 74 885,52 zugeführt werden. Vorstand und Aufsichtsrat werden den Aktionären auch in diesem Jahre wieder vorschlagen, auf die Erhebung der ihnen fahrlässig gemäß zustehenden 4 p. pt. Zinsen zugunsten des Kriegsreservefonds zu verzichten, so dass dieser sich auf M 99 341,43 erhöhen wird, welcher Betrag dann nach Schluss des Krieges an die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Versicherten zur Auszahlung gelangt.

**Die Gewerkschaften und Genossenschaften** werden als Aktionäre der Volksfürsorge, die diesen sozialen Zweck fördern, aufs neue den Beweis liefern, dass ihre Gesellschaft eine wahrhaft gemeinnützige Anstalt ist, bei der das Interesse der Versicherten über das Interesse der Aktionäre gestellt wird.

**Körper und Geist in der Organisation.** Alljährlich hielt in Köln der preußische Landtagsabgeordnete Pastor Dr. Traub-Dortmund einen Vortrag, in dem er unter anderm auch auf unsere gegezwähre wirtschaftliche Lage zu sprechen kam, deren Schwierigkeiten besonders auf dem Gebiete der Volksernährung zutage treten. Er sagt in bezug hierauf:

„Es nützt uns nicht viel, dass zehn Pfund Kartoffeln in England M 1,50 und bei uns nur 70 h kosten. Es nützt auch nicht viel, wenn man sagt, es ist alles da. Die Leute sagen dann, so ist es noch schlimmer, warum bekommen wir es nicht? Wenn wir dieser Frage nachgehen, müssen wir sagen: Wir sind groß in Organisationen, aber den Geist kann man nicht organisieren. Der Geist muss da sein, und die beste Organisation der Welt nützt nichts, wenn nicht ein guter, williger, selbstloser Geist vorhanden ist. Der Geist ist auch etwas sehr Neales, er ist die innere Haltung eines Menschen, einer Familie, eines Standes, die passiven Widerstand leistet oder fröhlichzugreift und opfert. Deshalb müssen alte Vorschriften und Regelungen nichts, wenn man nicht mag und nicht will, und wenn man immer einen Stein in den Weg wirft. Es wäre aber auch ungerecht, wenn man nicht offen zugestehen wollte, dass große Fehler gemacht worden sind, dass nicht immer mit der Sicherheit, Nachhaltigkeit und rücksichtslosen Schärfe vorgegangen worden ist, die man in solchen Dingen erwartet hat. Es ist zu begreifen, wenn wir eine einheitliche verantwortliche Stelle bekommen. Diese Dinge sind eine Probezeit für den Sozialismus. Wir haben jetzt erst gelernt, wie die Verantwortlichkeit des einen in gleichzeitig produziert ist. Darum sollen wir in den Ernährungsfragen uns gegenseitig ergänzen, Stadt und Land. Es sind häbliche Dinge zu hören, der Egoismus ist ins Auge geschnitten. Was am weitesten tut, ist, dass bei dieser Flut von Ernährungsfragen, die über eine Stadt rausht, fast alles ordnungsbegraben wird, was auch in der Stadt lebt, die starke innere Siegeskraft. Wir sind noch nicht so am Hungern, das ganze Land hungert gar nicht, und das gehört auch zum Widerkörper. Mögen klagen über Bauern noch so berechtigt sein, in der Stadt ist auch nicht alles so, wie es sein sollte. Wir müssen alle Dinge in einem größeren Zusammenhang bringen und uns die geistliche Widerstandsfähigkeit nicht nehmen lassen.“

Mit Recht hat der Redner Gewicht gelegt auf die Bedeutung von Geist und Seele für eine Regelung unseres Wirtschaftslebens. In der Tat, die Organisation allein tut's nicht, der Geist muss hinzukommen. Die Organisation ist nur die äußere Form, die aber erst mit dem rechten Geist erfüllt werden muss. Das ist überall so. Im Kriege kommt es natürlich darauf an, dass das Heer durch eine planmäßige Vorsorge des Verbands schlafert gemacht wird, dass Massen, Lebensmittel, Munition usw. vorhanden sind, aber die Hauptfache ist doch der Geist, der in der Truppe steht. Es ist es auch bei uns hinter der Front. Nur der Geist ist der Solidarismus, der genossenschaftliche Geist, kann uns über alle Widrigkeiten hinwegbringen. Wenn dieser Geist fehlt, so ist alle Organisation wirkungslos.

## Verschiedenes.

**IK. Kriegstechnik und Militärwesen im Altertum.** Die Bauwerke der Alten, ihre Tempel, Baudenkmale, Pyramiden und Statuen sind auch noch für unsere Zeiten bewundernswerte Riesenbauten, aber die Ausführung dieser technischen Schöpfungen konnte nur durch ungezählte, rücksichtslos ausgenutzte Menschenhände vollbracht werden.

Vom Bau der Cheopsphramide berichtet Herodot: „dass jehntausend Mann im Dienste des Königs Cheops drei Monate hindurch die Steine vom Gewinnungsort zum Fluß brachten, während eine gleiche Anzahl das über den Fluß gebrachte Baumaterial zum Bauplatz schafften. Und diese Sklavenheere bauten vorerst zehn Jahre an dem Wege, auf dem sie die Steine zogen.“

In der Schiffahrt der Alten konnte die Kraft des Wassers und des Windes nur unvollkommen in den Dienst menschlicher Arbeit gestellt werden, der Mensch selbst musste durch Ruderkrake das Schiff vorwärts bewegen. Jahrhundertelang blieb der Mensch hier noch die wichtigste Kraftmaschine. Noch der spanische Dichter Cervantes lädt Sandro, als dieser zum ersten Mal auf einer Galeere fuhr und sah, wie der „Galeerenbog“ die nackten Rücken der „Ruderkrake“ mit der Peitsche bearbeitete, um durch verzweifelte Kraftanstrengungen dieser menschlichen Arbeitskräfte die Geschwindigkeit der Schiffe zu erhöhen, ausrufen: Nun, wenn dies nicht die Hölle ist, so ist es doch wenigstens das Jagdfeuer.“

Unter diesem Zeichen der primitiven Menschenwirtschaft stand auch die Kriegstechnik der Alten. Konrad Matthes, der Historiker des Vereins Deutscher Ingenieure, hat nunmehr in einem Vortrag im Münchener Museum der Meisterwerke der Naturwissenschaften und Technik auch an die Kriegstechnik der Alten erinnert.

Die ersten großen gesichtlichen Völker verfügen schon über eine weit vorgeschrittenen Kriegstechnik. Alte ägyptische Wandmalerei zeigen uns Belagerungsmaschinen, Wölfer und Sturmböde, die als treibende Kraft oft Hunderte Menschen beanspruchten. Als Dionysius von Syrakus seinen Heereszug gegen die Karthagener unternahm, soll er zur Erfindung der Torsionsgeschütze angeregt haben. Er berief die berühmtesten Ingenieure nach Syrakus; aus deren Werkstatt entstanden sind dann die Geschütze des Altertums, die als Treidlast die Torsionsspannung zusammengezogene Sehnenbündel benutzten.

Die Völker, die siegreich werden könnten, haben durch die Überlegenheit ihrer kriegerischen Organisation sich die Feinde zur Unterwerfung gezwungen. Ein Beispiel studiert uns Romulus in seiner römischen Geschichte: Das römische Heer stand vor Karthago. Die Belagerer verlangten vollständige Entwicklung. Alles Kriegsmaterial, alle im Privatbesitz befindlichen Waffen, 3000 Wurfschüsse und 200 000 volle Rüstungen wurden den Römern übergeben. Dann verlangten sie die Zerstörung der Stadt und Aniedlung 15 Kilometer vom Meer entfernt. Verzweifelt ergriff die wehrlose Stadt. Die Römer warteten im Hinterland, die Stadt wurde sich schließlich doch ergeben, mit dem Angriff. Diese Zeit aber wurde dazu benutzt, um alle technischen Kampfmittel wieder herzustellen.

Tag und Nacht wurde ohne Unterlaß des Alters und des Geschlechts an Maschinen und Waffen gegrimmt und gehämmert. Um Palmen und Metalle zu erlangen, wurden die öffentlichen Gebäude niedergeschossen. Um die für die Wurfschüsse notwendigen Schünen herzustellen, schoren die Frauen sich das Haar, in unglaublich kurzer Zeit waren die Mauern und die Männer wieder bewehrt.

Die Römer müssen zu den größten Begeerbauern aller Zeit gerechnet werden. Sie hielten kein Land für erobert, das nicht durch Straßen gesichert war. Über 70 000 Kilometer auch technisch bewundernswert durchgefahrene Straßen haben die Römer, und zwar in erster Linie die römischen Heere errichtet. Wege, über die zum Teil Jahrtausende hinlos dahingegangen sind. Von diesen Straßen hat man gesagt, sie glichen Mauern, die auf die Seite gelegt wären.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben war eine entsprechende berufliche Schulung notwendig. Die römischen Heere der Kaiserzeit besaßen besondere technische Truppenteile, die die Kriegsmaschinen und Waffen instandzuhalten hatten. Diese technischen Truppen wurden möglichst den technischen Berufen entnommen. Zimmerleute, Wagenbauer, Schmiede bilden den Hauptteil. Dazu kommen die Spezialisten, die Schilder, Harnische, Bogen und Pfeile sowie Wurfschüsse anzufertigen verstanden. Abgesehen von diesen den Truppe angegliederten technischen Schulen gründeten die römischen Kaiser überall im Reich große Kaiserliche Waffenfabriken. Die Arbeiter genossen besondere Vorrechte. Sie wurden von allen Amtslasten befreit mit der Begründung, „dass zur Erziehung der Kunst Muße vonnötig ist“. Hier finden wir auch ausgezählt Bauleute, Metallgiesser und Mechaniker. Sie werden angehalten, sich selbst weiterzubilden, aber auch für die Erziehung des brauchbaren Nachwuchses besorgt zu sein. bemerkenswert ist, dass auch alle diese in den Waffenfabriken arbeitenden Männer vollständig militärisch organisiert waren. Sie halten ihre bestimmte Dienstzeit und wurden als Soldaten behandelt. Nach Ablauf ihrer Dienstzeit wurde für sie nach Möglichkeit gesorgt. Das Abzeichen ihrer besonderen Verdienst trugen sie, der damaligen Zeit entsprechend, eingekrantzt auf dem Arm, wie die Rekruten.

Aber trotzdem war diese Kriegstechnik der Alten primitiv in ihrer Menschenwirtschaft. Die Kriegsschiffe der Alten, die berühmten attischen Triere, mußten durch Ruderkraft, durch die oft übermenschlichen Anstrengungen der Galeerenflechte, vorwärts bewegt werden. Die Belagerungsmaschinen, Wölfer, Sturmböde, waren als Kriegsgeräte Zusammensetzung von Menschekraft. Im Zeughaus zu Berlin befinden sich Modelle antiker Geschütze, die der Hauptmann Schramm rekonstruiert hat. Die Schußkraft beruht auf der Spannungsfestigkeit gedrehter Tiersehnen. Abgeschossen wurde der Pfeil, die Steinflug oder das Bleigeschoss; die Schußweite betrug 370 m, eine Leistung, die für die damaligen Verhältnisse gewiss beachtenswert war. Aber alle diese Geschütze waren genau so wie die Armbrust, Schwert und Speer: sie wurden von der Hand geführt, in der Leistungsfähigkeit und Körperkraft des Menschen selbst hatten sie ihre Grenzen. Die Spannkraft der Torsionsgeschütze wurde erzeugt werden, indem die Sehnen zusammengedreht wurden, um dann die aufgepeitschte Spannkraft plötzlich wieder freizugeben.

Von der Kriegstechnik der Alten können wir deshalb sagen: trotz der oft bedeutungsvollen erzielten Erfolge in die Menschenwirtschaft primitiv. Der Menio in im Arbeitsvorgang unmittelbare Kraftmaschine, die Steigerung der Leistungen, die Erzielung großer Erfolge in nur durch die Zusammenballung vieler menschlicher Kraftmaschinen möglich gewesen.

## Fachtechnisches.

**Patentbuch.** Von Patentbüro L. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2 Abschriften billigst. Auskünfte frei.

**Angemeldete Patente:** AL 12 d. 16. J. 17 176. Johs. Jung, Köln-Garenfeld; Verfahren zum kontinuierlichen Füllen und Filtern von Farben und dergleichen mittels Butans, Preßluft oder beider Mittel zugleich. Ang. 11. 1. 15.

**Erfielte Patente:** AL 22 i. 1. 292 732 Chem. Industrie Brugg A.-G., Brugg und Höh. Eschmann, Zürich, Schweiz; Verfahren zur Herstellung eines als Glasfritte verwendbaren Leistungss. 3. 7. 14 — AL 22 d. 6. 292 142. Verfahren zur Herstellung von gelben Schwefelfarbstoffen.

Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., Leverkusen bei Köln a. Rh. Ang. 11. 12. 14.

**Gebrauchsmodelle:** AL 75 e. 646 914. Frau Mathilde Kenter, Berlin-Treptow; Abbrennapparat mit Einrichtungen zum Halten von Abrahmessern für Farben usw. Ang. 22. 3. 16.

## Literarisches.

**Die Glocke.**, sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das eben erschienene 12. Heft des 2. Jahrgangs dieser aktuellen Wochenschrift enthält folgende Artikel: Richard Weinmann: Aus der proletarischen Jugendbewegung. A. Losi: Das lettische Volk und der Krieg (II. Teil). W. Brome: Ein Landstraßenphilosoph. Konrad Haenisch: Literarische Rundschau. Edgar Steiger: Nach Damaskus? m. c.: Gedanken zur orientalischen Frage. Glossen: Das Laster der Schlagworte. Kritik und Nörgelei. Die Bremer Stadtmarktanten. Zeitlose Glossen. Die Woche. — Einzelhefte 20 f. Vierteljährlich M. 2,50 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Verband der Deutschen Buchdrucker.** Geschäftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. April 1915 bis zum 31. März 1916.

**Die Forderungen der Bergarbeiter auf Reformierung des Knapphastwesens.** Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Von Georg Wissmann in Bochum. Druck und Verlag von G. Hansmann & Co., Bochum, 1916.

**Die deutsche Genossenschaftsbewegung im Weltkriege.** Von Franz Laufsöter. Preis 10 f. Die 16 Seiten umfassende Broschüre bringt eine gute Schilderung der Stellung, die die Genossenschaften während des Weltkrieges eingenommen haben, und fasst ihre Entwicklung vor und während des Krieges kurz zusammen, um schließlich in einem „Ausblick“ für die Zeit nach Friedensschluß zu dem Ergebnis zu gelangen: Staats-, Gemeinde- und Genossenschaftssozialismus, dieses leuchtende Dreigestirn, scheinen dazu befreit zu sein, eine neue Wirtschaftsform zu schaffen und so die wirtschaftliche Seite der sozialen Frage zu lösen. Die Abhandlung ist als Heft 22, Kriegsprobleme der Arbeiterschaft, im Verlage der Internationalen Korrespondenz (A. Baumgärtner), Berlin, Karlshorst, erschienen.

## Sterbetafel.

**Hamburg.** Am 31. Mai starb plötzlich unser langjähriges Mitglied Friedr. Sindermann im Alter von 59 Jahren. **Niels.** Am 2. Juni starb infolge Unglücksfalles unser langjähriges Mitglied Heinrich Tanck, 40 Jahre alt.

**Maunheim.** Am 26. Mai starb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges treues Mitglied Adolph Benischig, 69 Jahre alt. **München.** Am 27. Mai starb unser Kollege August Konetzka, geboren am 22. Mai 1858 zu Damerau (Ostpreußen) an Rippenfellentzündung. **Nürnberg.** Am 25. Mai starb nach sechzehnmonatiger Krankheit unser langjähriges Mitglied Heinrich Klein, Lüncher, im Alter von 38 Jahren.

**Ehre ihrem Andenken!**

## Vereinstell.

### Bekanntmachungen.

**Bericht der Hauptklasse vom 12. bis 17. Juni.**

Eingesandt haben für die Hauptklasse: Berlin M. 500, Hamburg 500, Stuttgart 400, Frankfurt a. M. 300, Braunschweig 170, Hildesheim 100, Heidelberg 100, Göttingen 60, Gera 100, Halle 250, Landsberg 73,49, Magdeburg 250, Eisenberg 15,57.

Material wurde versandt (B = Beitragssachen, E = Eintrittssachen): Bamberg 400 B à 120 f. Berlin 50 E à 50. Bremerhaven 800 B à 80, 1200 B à 120. Breslau 400 B à 80, 400 B à 100, 800 B à 120, 100 B à 10. Cottbus 100 B à 90. Darmstadt 800 B à 80, 800 B à 120. Magdeburg 800 B à 80, 1000 B à 125, 100 B à 10. Plauen 800 B à 80.

Die Wertzeichen für das zweite Quartal werden nur bis zum 26. Juni versandt.

**Die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli ist die 26. Beitragsswoche.** S. Wenker, Kassierer.

## Jeder Herr,

welcher sich schön kleiden will, verlange Pracht-Katalog 15 über wenig getragene Kavaliers-Garderobe vom besten Publikum stammend, zu staunend billigen Preisen.

**Elegante Anzüge von Mk. 10 bis 40**

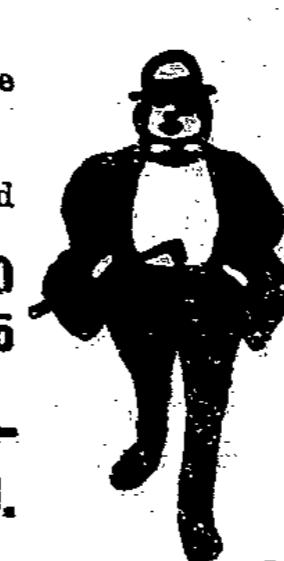
**Paletots, Ulster „ „ 8 „ 35**

Kein Risiko, da ich für Nichtpassendes

**Geld zurücksende.**

**J. Kalter, München, Tal 19.**

Versandhaus für Herrengarderobe.



## Ergebnissen

### über die Lohn- u. Arbeitsverhältnisse im Malerberufe 1912.

Wer sich über die Entwicklung und den Stand der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Malerberufe in Deutschland unterrichten will, tut gut, sich die Statistik des Verbandes anzuschaffen.

Erschienen im Selbstverlag des Verbandes. Ladenpreis droht 12. Mitglieder erhalten Vorzugspreis.

Der heutigen Nummer liegt Nr. 25 des „Correspondenzblattes“ bei.